

30.8.2020



Auf dem Thron: Nina Menegatto kommt eigentlich aus Kempten im Allgäu, residiert aber mittlerweile als Prinzessin des selbst ernannten Fürstentums Seborga im Nordwesten Italiens.

FOTO: MANDOGA MEDIA/IMAGO IMAGES

Prinzessin Nina packt's an

Eine Deutsche will Unabhängigkeit für ihr Fürstentum Seborga in Italien

VON FREDERICK MERSI

Seborga/Kempten. Dass sie sich Prinzessin nennen darf, hat Nina Menegatto teilweise ihrer Tierliebe zu verdanken. „In Monaco gibt es keinen Garten“, sagt die gebürtige Allgäuerin einen Tag nach ihrer feierlichen Krönung. „Deswegen sind wir vor 18 Jahren nach Seborga gekommen.“ Dort fand sie Platz für ihre Tiere und eine neue Aufgabe: Die 41-jährige herrscht als Prinzessin über das italienische Bergdorf mit rund 300 Einwohnern nahe der französischen Grenze. Denn Seborga sieht sich als Fürstentum – und Menegatto soll den Weg zur Unabhängigkeit ebnen.

„Am Anfang fand ich das witzig“, sagt Menegatto. Die Geschichte des Dorfs und die Begeisterung der Menschen hätten sie fasziniert: eine eigene Hymne, eine eigene Währung, eine Flagge und ein vom Volk gewählter Herrscher. Auch vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte habe Seborga 2012 seine Unabhängigkeit eingeklagt, so Menegatto. Das Ganze sei aber an einer schlechten Vorbereitung gescheitert. Trotzdem soll einer der zahlreichen Auslandsvertreter des Fürstentums offiziell als Konsul anerkannt worden sein – von der Elfenbeinküste.

In Seborga sind viele der Meinung, eigentlich nie zu Italien gehört zu haben – unter anderem, weil eine Kaufurkunde des Königs von Sardinien aus dem Jahr 1729 nie registriert

worden sei. Herausgefunden haben will das der erste Regent des modernen Fürstentums, ein geschichtsbegeisterter Blumenhändler namens Giorgio Carbone. Unter seiner Ägide gab sich das Bergdorf 1995 eine Verfassung, führte den Luigino als Währung ein und gab Autokennzeichen des Fürstentums aus.

„Die Einheimischen glauben daran“, sagt Menegatto. Neun Jahre lang war sie „Außenministerin“ des Minifürstentums – mit ihrem damaligen Mann Marcello als „Regierungschef“. Nach der Scheidung und Marcellos

„Ich wollte das Rampenlicht eigentlich nie.“

Nina Menegatto,
Prinzessin des Fürstentums Seborga

Rücktritt kandidierte die Immobilienverwalterin aus Kempten als seine Nachfolgerin. Mit 200 von 280 Stimmen wurde sie 2019 zur ersten Fürstin Seborgas gewählt. „La Principessa“ lebt nun in dem Ort in Ligurien.

Die Krönung mit feierlichem Schwur, Schwert und Krone fand am 20. August statt, dem Nationalfeiertag Seborgas. Die italienische Presse taufte sie „La bella Nina“. „Das war

sehr aufregend“, sagt Menegatto, die akzentfrei Italienisch spricht. „Ich wollte das Rampenlicht nie, daran muss ich mich noch gewöhnen.“ Aber die Aufmerksamkeit sei gut für das Dorf: „Seit ich gewählt wurde, kommen viel mehr Touristen aus Deutschland.“

Auch Seborgas rechtlich anerkanntes Oberhaupt, Bürgermeister Enrico Ilariuzzi, schätzt diese Tatsache an dem selbst ernannten Fürstentum: „Wir haben als Kommune ein Interesse daran, unsere Vergangenheit sichtbar zu machen und den Tourismus zu fördern“, sagt er. Deshalb arbeite er auch mit der neuen Prinzessin zusammen.

Was das Streben der Seborghini nach Unabhängigkeit angeht, hat Ilariuzzi aber eine klare Position: „Wir sind ein italienischer Ort, und es werden Steuern für Italien abgegeben.“ Für die tatsächliche Verwaltung sei die Kommune zuständig, nicht das Fürstentum. „Manche denken, Seborga ist wie Monte Carlo“, sagt Ilariuzzi. „Das stimmt aber nicht.“

Für Nina Menegatto ist das Fürstentum mehr als nur eine Touristenattraktion. Sie will mit ihrem Ministerrat die Verfassung Seborgas modernisieren und eine neue Klage zur Unabhängigkeit anstrengen. „Das ist ein langer Weg“, sagt sie. „Aber nichts ist unmöglich – siehe Brexit.“ In Rom sieht man diese Bestrebungen offenbar gelassen: Das Ministerium für Regionen tut nichts, um die kuriosen Aktivitäten im Bergdorf einzuschränken.